

Tag 1

2

Benno Busse hatte seiner Freundin noch am Morgen hoch und heilig versprochen, den heutigen Abend auf jeden Fall gemeinsam mit ihr zu verbringen. Nach seinem Bereitschaftsdienst am Wochenende hätte er zwar lieber die Füße hochgelegt und es sich auf seiner Couch gemütlich gemacht, er hatte jedoch nicht schon wieder einen Streit provozieren wollen. Alles, nur das nicht!

Also hatte er sich zu diesem Kinobesuch breitschlagen lassen, allerdings unter der klaren Bedingung, bereits die frühe Vorstellung um 18 Uhr zu besuchen, danach noch eine Kleinigkeit essen zu gehen, sodass er nicht zu spät nach Hause und zu ziviler Zeit ins Bett käme. Katja war nicht begeistert gewesen, hatte aber schließlich zugestimmt, zumal sie am heutigen Montag nach der Frühshift im Hotel Grand Palace bereits am Nachmittag frei gehabt hatte.

Gesagt, getan. Nun saßen sie also in dem kleinen Saal, Benno mit dem obligatorischen Popcorn in der Hand, seine Freundin mit einer Schachtel Eiskonfekt auf ihren Knien, und folgten der schlechten Dramaturgie einer klassischen Dreiecksgeschichte. Ein von den Kritiken hochgelobter französischer Film, Benno war aber bereits nach wenigen Minuten klar, dass er sich diesen Kinobesuch besser hätte schenken sollen.

Sein Blick wanderte nach rechts und registrierte Katjas gebannten Gesichtsausdruck, ganz versunken in die Geschehnisse auf der Leinwand. Wer von den drei Akteuren würde wohl letztendlich bei diesem Liebesspiel auf der Strecke bleiben? Ihm war es völlig egal, gelangweilt nahm er sich eine weitere Handvoll Popcorn aus der Tüte.

Vielleicht erinnerte ihn der Inhalt des Films aber einfach nur zu sehr an das wirkliche Leben. An sein Leben, das ihm nicht weniger melodramatisch und kitschig zugleich vorkam. Im Grunde genommen könnte alles so einfach sein. Wenn er bei einer Glücksfee einen Wunsch frei hätte, dann würde er einfach nur sein altes Leben zurückbekommen wollen. Birgit. Die beiden Kinder. All das, was man wohl eine klassische Familie nennt. Vielleicht ein wenig spießig, aber das war ihm ziemlich egal. Zweisamkeit, den Alltag miteinander leben, gemeinsam durch Höhen und Tiefen gehen.

Was hätte er jetzt darum gegeben, sich in aller Ruhe eine seiner geliebten filterlosen Zigaretten anstecken zu können? Aber die Zeiten, in denen im Kino geraucht werden durfte, waren schon lange vorbei.

*

Wieder fiel sein Blick auf Katja. Die Zeit raste wie im Flug, mittlerweile war es schon bald ein Jahr her, da hatten sich die beiden auf dem Weihnachtsmarkt im Oberhausener Centro kennengelernt. Er hätte damals wissen müssen, dass so etwas kein gutes Omen sein konnte. Obwohl erst früher Nachmittag war, hatten sich bereits Menschenmassen von Bude zu Bude geschlängelt. Es war unglaublich voll gewesen. Die meisten Besucher waren jedoch weit weniger an den Weihnachtsengeln, dem antiken Schmuck oder den Topfblumen interessiert gewesen; vielmehr hatten sie sich an den vielfältig angebotenen Naturalien in fester und flüssiger Form erfreut. Wie auf jedem ordentlichen Weihnachtsmarkt war von Puffertjes über Pommes, gefüllten Kartoffeln und Backfisch bis hin zu Bier, Glühwein und Genever alles vorrätig gewesen, was das Herz eines erfahrenen Marktbesuchers höher schlagen ließ.

Inmitten des Gedränges war Benno damals nur langsam vorangekommen. In Gedanken versunken hatte er die betont weihnachtlichen Musikklänge im Hintergrund kaum wahrgenommen.

Es war reiner Zufall gewesen, dass sein Blick auf der Suche nach einem Kaffee dann auf Katja fiel, die sich mit ihrer Clique ausgelassen und wenig besinnlich an einem Glühweinstand aufgehalten hatte. Doch an so einen Blödsinn wie Schicksal wollte er nun wirklich nicht glauben.

Er hatte sie eine ganze Weile beobachtet, bevor er schließlich aus einer spontanen Laune heraus seinen ganzen Mut zusammen genommen und die ihm bis dahin völlig unbekannte Frau angesprochen hatte. Hierfür hatte er sich mit seinem Kaffee immer näher an die Clique herangewagt.

Ob sie gemeinsam mit ihren Arbeitskollegen zu einer Art Weihnachtsfeier im Centro unterwegs war? Etwas Originelleres hätte ihm nicht einfallen können. Das etwas süffisante Lächeln in Katjas Gesicht hatte ihm dann auch sofort signalisiert, dass sie wohl ähnliches gedacht haben musste. Busse war halt kein Frauenaufreißer. Er gehörte zu dem Typus Mann, der sich eigentlich in einer Clique von Kumpels wohlfühlte, gerne mal einen über den Durst trank, mit Gefühlsausbrüchen nur schwerlich umgehen konnte und sich bei Feten erst dann auf die Tanzfläche begab, wenn er mindestens einen Alkoholpegel von zwei Promille intus hatte. Im Sternzeichen des Stiers geboren, waren ihm die angeblich typischen Eigenschaften der Ausdauer und Beharrlichkeit durchaus sympathisch, cholerische Ausbrüche allerdings waren dem eher zurückhaltenden Hauptkommissar eher fremd.

Äußerlich hielt sich Busse maximal für einen Durchschnittstypen, der mit seiner Größe von einem Meter achtzig, den halblangen schwarzen Locken, der konsequenten Kleidungskombi von Jeans und T-Shirt, die er im Winter gerne um eine Strickjacke erweiterte, nicht wirklich aus der Menge hervorstach. Lediglich den durchtrainierten Körper, den er einer halbwegs disziplinierten sportlichen Betätigung zu verdanken hatte, buchte er für sich auf der Haben-Seite. Die Tatsache, dass er sich allen Warnungen des Gesundheitsministers zum Trotz immer noch nicht von seiner täg-

lichen Schachtel filterloser französischer Zigaretten abhalten ließ, machte ihm die Kommunikation in den zunehmend rauchfreien Zonen der Gesellschaft nicht leichter. Es gab Zeiten, da war Rauchen cool gewesen.

Erstaunlicherweise musste der fremden Frau trotz dieser vielen Mankos irgendetwas an ihm tatsächlich zugesagt haben, denn ungeachtet des wenig gelungenen Auftakts waren die beiden kurze Zeit später in ein Gespräch vertieft und hatten sich auf Anhieb verstanden.

*

Zum Zeitpunkt dieser ersten Begegnung auf dem Weihnachtsmarkt war Busse bereits seit gut anderthalb Jahren nicht mehr mit seiner Frau Birgit zusammen. Mittlerweile beabsichtigte seine Ex sogar, sich offiziell von ihm scheiden zu lassen. Ein Gedanke, den Busse niemals zu Ende dachte, hatte er doch die Trennung von ihr bis zum heutigen Tag nicht verkraftet.

Kennengelernt hatten sie sich im Zuge ihrer Ausbildung als Kommissar-Anwärter für den gehobenen Polizeivollzugsdienst an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Dortmund. Seitdem war Birgit seine absolute Traumfrau. Als ihre Tochter Maike geboren wurde, für Benno würde sie für immer das schönste Mädchen auf der Welt sein, hatte für Birgit mit der Babypause die insgesamt viereinhalbjährige Elternzeit begonnen, denn Sohn Thorben hatte nur zweieinhalb Jahre später das Licht der Welt erblickt. Weitere zwei Jahre später hatte sie ihren Dienst bei der Kripo Essen wieder aufgenommen. Allerdings war Birgit auf eigenen Wunsch vom Dezernat für Betäubungsmittelkriminalität zum Dezernat für jugendspezifische Gewalt- und Bandenkriminalität gewechselt. Ihre Absicht, fortan zunächst nur noch halbe Tage zu arbeiten, hatte sich auch nach Meinung ihrer Vorgesetzten in diesem Dezernat

besser realisieren lassen. Eine für ihre Ehe fatale Entscheidung, wie sich kurze Zeit später herausstellte.

3

Es war mal wieder ein langer Tag gewesen, nichts Ungewöhnliches im November, also mitten im laufenden Wintersemester. Am Vormittag hatte Professor Stengler wie jeden Montag seine Einführungsvorlesung gehalten, am Nachmittag hatten die Sprechstunde und noch ein Hauptseminar auf dem Programm gestanden. Das Hauptseminar gehörte zu den angenehmeren Aufgaben seiner Lehrverpflichtungen, nicht vergleichbar mit den vielen Massenveranstaltungen, bei denen es letztlich nur darum ging, irgendwie die abschließende Klausur am Semesterende zu bestehen.

Unweigerlich hatte sich das Studieren im Zuge des Bologna-Prozesses und den damit auch in Deutschland einsetzenden Studienreformen deutlich verändert. Aber war die zunehmende Akademisierung um jeden Preis wirklich sinnvoll? In der Jahrgangsstufe seines Patenkindes Moritz waren im vergangenen Jahr so viele Abgänger mit Einser-Abitur gewesen, dass es einem nur schwindlig werden konnte; ganz zu schweigen von der deutlichen Entwertung aller anderen Abschlüsse und Schulformen. Und im Studium ging es eigentlich nur noch um Klausuren, Modulprüfungen, Abschlussarbeiten. „Bulimielernen“ nannte man das mittlerweile: Wissen wurde kurzfristig in sich reingestopft, um es dann auf Nimmerwiedersehen abzugeben. Ein tieferes Verständnis der Inhalte, ein wissenschaftlicher Überbau fehlten vielen Studenten.

*

Kurz bevor er sich an diesem Montag auf den Heimweg vom Oldenburger Münsterland nach Oberhausen gemacht hatte, hatte Markus Stengler einem Studenten nach einer letzten mündlichen

Wiederholungsprüfung mitteilen müssen, dass seine erbrachte Leistung leider nicht mit ausreichend bewertet werden konnte. Da es sich bei den Wirtschaftswissenschaften um einen Pflichtbereich handelte, war dies mit der erheblichen Konsequenz verbunden, dass für den jungen Mann zumindest dieser Studiengang sein tragisches Ende finden würde. Der Umgang mit solchen Situationen fiel Stengler keineswegs so leicht, wie manch einer von außen vermutete. Andererseits wunderte er sich immer wieder, wie einige Studenten nach zwei Fehlversuchen zum Teil derart unvorbereitet in eine so entscheidende Prüfung gehen konnten.

Der Kandidat hatte Stengler mit immer größer werdenden, entsetzten Augen angesehen, als ihm schließlich klar geworden war, dass er die Prüfung tatsächlich nicht bestanden hatte. Wenigstens ein ausreichend könne Stengler ihm doch geben, er würde bestimmt in seinem Beruf erfolgreich sein und außerdem sei ja für ihn als Professor damit kein Schaden verbunden. Wenn es nur darum gehen würde, dann könnte man ja gleich sämtliche Prüfungen abschaffen, hatte sich Stengler gedacht, es aber dem Studenten nicht gesagt. Vielmehr hatte er ihm noch einmal möglichst ruhig und sachlich unter Hinzunahme des Protokolls, das seine Mitarbeiterin in weiser Voraussicht sehr sorgsam geführt hatte, deutlich zu machen versucht, zu welchen erfragten Inhalten er entweder nichts oder etwas Falsches oder viel zu wenig hatte berichten können. Abschließend hatte er ihn darauf hingewiesen, dass es leider für die Bewertung der Prüfung gänzlich unerheblich sei, ob er im Prinzip über das erforderliche Wissen verfüge, es aber nur nicht in der angespannten Situation abrufen könne, entscheidend sei eben die Qualität der tatsächlich erbrachten Leistung.

Wie oft hatte er solche Argumente in seiner langen Laufbahn als Prüfer schon gehört? Er fragte sich dann stets, ob die Studenten in ihrem späteren Berufsleben auch solche Rücksichten walten lassen würden, die sie für sich selbst beanspruchen wollten. Der Student hatte letztendlich ohne Gruß den Prüfungsraum verlassen. Mar-